

Arbeitsblatt: Beistriche

Aufgabe 1

- Ergänzen Sie, welche Beistrichregel (⇒ Kennwort: Deutsch, Seite 190) bei den folgenden Sätzen gilt.

1. Jack Worris ist der Einzige, der die Zeit wirklich totschiagen kann. / REGEL 5
2. Jack Worris isst keinen Honig, er kaut Bienen. / REGEL ____
3. Jack Worris rasiert sich nicht, denn er schärft die Klinge an seinem Bart. / REGEL ____
4. Jack Worris, der große Held, kann Bälle umkippen! / REGEL ____
5. Jack Worris ist so cool, dass die Schafe ihn zählen, wenn er ins Bett geht. / REGEL ____
6. Jack Worris schläft bei eingeschaltetem Licht. Nicht aus Angst vor Dunkelheit, sondern weil die Dunkelheit Angst vor ihm hat. / REGEL ____

Aufgabe 2

- Begründen Sie, warum in folgenden Sätzen der Beistrich falsch gesetzt ist.

1. Männliche Legenden leben ewig. Jack Worris die Legende lebt, länger.

Der Beistrich vor der Apposition fehlt, der danach ist falsch gesetzt, da die Apposition nicht das Prädikat mit einschließt. → Jack Worris, die Legende, lebt länger.

2. Jack Worris ist seit sieben Jahren tot. Der Tod hat nur Angst es, ihm zu sagen.

-
3. Jack Worris macht entweder Liegestütz, oder drückt die Welt nach unten!

-
4. Jack Worris ist, stärker als man glaubt. Er kann Drehtüren zuknallen.

-
5. Jack Worris dividiert, und es bleibt kein Rest.
-

Aufgabe 3

- Setzen Sie im folgenden Text die Beistriche.

Die Gene und die Phoneme

Von Albert Bock

Wien. Eine Studie des neuseeländischen Kulturanthropologen Quentin Atkinson ließ [...] aufhorchen: Die modernen Sprachen seien vor mindestens 50.000 Jahren in Afrika entstanden. Das ließe sich daraus ableiten dass in Zentral- und Südafrika die Anzahl von bedeutungsunterscheidenden Lauten (Phonemen) pro Sprache am höchsten sei – wie auch die genetische Vielfalt.

Phoneme sind Laute mit bedeutungsunterscheidender Funktion in einer gesprochenen Sprache. Etwa klingen die Buchstaben d und t im Deutschen zwar ähnlich bedeuten jedoch etwas anderes – wie in „Dank“ und „Tank“. Das gerollte und das nicht gerollte r sind hingegen zwei unterschiedliche Laute die im Deutschen keinen Bedeutungsunterschied haben ebenso wenig wie ob jemand das s lispelt oder nicht.

Zwar klingt Atkinsons Gedanke einer Parallelentwicklung von Sprache und Genen verführerisch: Könnte es heute noch nachweisbar sein dass unterschiedliche Auswanderergruppen aus Afrika jeweils nur einen Teil des dort verbreiteten Laut-Inventars mitgenommen haben? Lassen sich daher Gene und Phoneme vergleichen? Die Antwort muss „nein“ lauten.

Linguisten* verweigern detaillierte Spekulationen darüber wie Idiome* vor 50.000 Jahren beschaffen gewesen sein könnten. Mit gutem Grund: Der zeitliche Abstand ist so groß dass sich Sprachen inzwischen bis zur Unkenntlichkeit verändert haben. Wenn also die Sprachen Afrikas heute besonders viele Phoneme unterscheiden heißt das nicht zwingend dass das vor vielen Jahrtausenden auch so war.

Dass bestimmte Laute in verschiedenen Sprachen in einer Region häufiger oder weniger häufig vorkommen als andere ist eher auf langen kulturellen Kontakt und gegenseitige Beeinflussung zurückzuführen. Dadurch bilden sich gemeinsame Eigenschaften heraus die auch im Lautsystem zu bemerken sind. Das hat aber nichts mit Besiedlungswellen während der Altsteinzeit zu tun.

Die Studie setzt zudem voraus dass die Laut-Inventare der ausgewanderten und der in Afrika verbliebenen Gruppen über die Jahrtausende nicht gewachsen sind. Sprachen werden demnach mit der Zeit vereinfacht. Je weiter sie sich von ihrem Ursprung wegentwickeln desto weniger komplex sind sie in Aussprache und Grammatik. Doch das ist falsch. Denn insgesamt gilt die Grundregel: Wenn sich eine Sprache in einem Punkt vereinfacht wird sie an einem anderen komplizierter sonst geht die Verständlichkeit verloren. In jeder menschlichen Sprache sind also zwei widersprüchliche Tendenzen am Werk: Vereinfachung und Verdeutlichung.

Silbenmelodien in China

Ein gutes Beispiel ist das Chinesische. Dessen Silben haben sich im Laufe der Zeit so weit vereinfacht dass sie immer schwerer zu unterscheiden waren und die Deutlichkeit litt. Als die meisten Endkonsonanten verloren gingen wurden diese durch Konturtöne ersetzt: kurze Silbenmelodien mit deren Hilfe sich wieder klarere Unterscheidungen treffen lassen.

Allerdings wird die Aussprache dadurch komplizierter. Auch die Zahl der Phoneme kann sprunghaft anwachsen wenn die Verständlichkeit bedroht ist.

Ist damit also die Theorie vom Ursprung menschlicher Sprache in Afrika widerlegt? Nein. Genauso wenig ist sie aber bewiesen. Den heutigen Phonemreichtum nach Weltregionen zu vergleichen sagt allerdings nichts über die Wanderbewegungen vor Zehntausenden von Jahren aus. Die Entwicklung sprachlicher Parameter* lässt sich damit nicht hinreichend beschreiben.

Bock, Alfred: Die Gene und die Phoneme. In. <https://www.wienerzeitung.at>, 27.04.2011

* die Linguistin/der Linguist: Sprachwissenschaftlerin/Sprachwissenschaftler

* das Idiom: Sprechweise, die für eine bestimmte Region charakteristisch ist

* der Parameter: Hilfsgröße, veränderliche Größe